

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1975.1.03>

A. VASSAR, E. TARVEL

DIE OSTBALTISCHEN STÄMME IM KAMPF GEGEN DIE DEUTSCH-SKANDINAVISCHES AGGRESSION IM 12.—13. JAHRHUNDERT

Die vorliegende Abhandlung¹ will sich im vergleichenden Plan mit einigen die Geschichte der an der Ostküste der Ostsee lebenden Stämme gemeinsam angehenden Fragen befassen, im Zusammenhang mit der Aggression aus dem Westen, die diese Stämme in einer umwälzenden Periode ihrer Existenz, bei dem Übergang zum Feudalismus, getroffen hatte. Die durch diese Aggression bedingte historische Schicksalsgemeinschaft wird auch bei der Bestimmung des zu behandelnden Zeitraumes und Territoriums ausschlaggebend sein.

Das unter Beobachtung genommene Territorium umfaßt das Besiedlungsgebiet der baltischen und ostseefinnischen Stämme von der Nordgrenze Polens bis Finnland in der Periode der Kreuzzüge.² Außer der geographischen Lage waren diese Stämme noch durch die Zugehörigkeit zu der historisch-kulturellen Sphäre, die im Ostbaltikum durch eine lange Entwicklung entstanden war, verbunden.³ Im 12. Jahrhundert hatte sich dort der Übergang von der Urgesellschaftsordnung zum Feudalismus noch nicht vollzogen, die Stämme hatten sich noch nicht zu Völkern konsolidiert und es herrschten noch immer die Formen einer vorstaatlichen politischen Organisation vor.⁴ Je weiter nach Norden, desto kleiner wurde der entwicklungsmaßige Vorsprung. In dieser ganzen Zone, von den Preußen und Litauern bis zu den Finnen und Lappen, gab es noch keine christliche Kirche, wie sie zu jener Zeit schon in Rußland, Polen und auch in den skandinavischen Ländern herrschend war. Die Erhaltung dieses heidnischen Keiles im Laufe einiger Jahrhunderte wird der ethnisch-politischen Zersplitterung dieser Region und der Spaltung der christlichen Kirche im 11. Jh. zuzuschreiben sein. Der Keil befand sich nämlich an der Grenze zwischen den beiden Kirchen, wo sich ein eigenartiges Gleichgewicht der politisch-militärischen Kräfte herausgebildet hatte, das sich im wesentlichen bis zum Ausgang des 12. Jh. bewährte. Die Bemühungen der Wikinger und ihrer Nachkommen, an der Ostküste der Ostsee dauerhaft festen Fuß zu fassen, waren ohne Erfolg. Einige ältere Zentren wie Truso, Wiskiauten und Grobin, wo die Skandinavier sich niederließen, hatten sich nicht zu Stützpunkten ihrer politischen Macht herausgebildet. Der sozialökonomische Entwicklungsstand und das militärisch-po-

¹ Ein auf dem Symposium der sowjetischen und finnischen Geschichtswissenschaftler in Moskau am 14. Jan. 1974 gehaltenen Vortrag.

² Über die Behandlung Ostbaltikums zur Zeit der Kreuzzüge siehe K. Маркс, Хронологические выписки I. In: Архив Маркса и Энгельса, V. M., 1938, S. 340—344.

³ Siehe näher H. Моора, А. Моора, Baltimaade ajaloolis-kultuuriliste allvaldkondade ja vähemate alljaotuste kujunemiseest. Etnograafia Muuseumi Aastaraamat XVII. Tartu, 1960, S. 20 ff.; H. Моора, Zur Frage der Entstehung des ostbaltischen historischen Kulturgebietes. VII Международный конгресс антропол. и этногр. наук (Москва, 3—10 августа 1964 г.). Том XI. М., 1971, S. 267—272.

⁴ А. П. Новосельцев, В. Т. Пашуто, Л. В. Черепнин, Пути развития феодализма (Закавказье, Средняя Азия, Русь, Прибалтика). М., 1972, S. 261 ff.

litische Potential der einheimischen Stämme genügte vollauf, das obenerwähnte Gleichgewicht der Kräfte im Ostbaltikum aufrechtzuerhalten.

Mit der Mitte des 12. Jh. muß man freilich die allmähliche Entwicklung einer neuen politischen Situation im Ostseeraum datieren. Die deutsche feudale Ostexpansion hatte im 12. Jh. eine neue Etappe erreicht, indem sie sich längs der Südküste der Ostsee, vom südwestlichen Winkel ausgehend, auszubreiten begann.⁵ Im dritten Viertel des Jahrhunderts hatten sich die deutschen Kaufleute in Visby auf Gotland und in Nowgorod feste Stützpunkte geschaffen und waren bei den Düna-Liven alljährige Gäste geworden.⁶ Daß die deutschen Kaufleute imstande waren, an der Ostsee allmählich die Oberhand zu gewinnen, verdanken sie in hohem Maße der Herausbildung eines neuen größeren Schiffstyps, der Kogge, in der zweiten Hälfte des 12. Jh.⁷, wie auch der Verstärkung der merkantilen Organisationsformen. Die sich immer weiter ausdehnende Tätigkeit der deutschen Kaufleute im Ostsee-Rußland Handel spornte sie an, sich durch die Verbreitung des Christentums auf den Hauptwegen dieses Gebietes eine beständige und herrschende Position zu verschaffen und eine wachsende Eroberungspolitik auszuüben. Die Verwirklichung dieses Bestrebens setzte voraus, daß die Kirche, die Feudalherren und Staatsmächte gemeinsam, in ein und derselben Richtung wirkten.

Die römisch-katholische Kirche, die am meisten zentralisierte Macht des feudalen Westeuropas, stellte zu jener Zeit die ideologische Verbindung zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und politischen Kräften dar. Das Predigen eines Kreuzzuges gegen die «Ungläubigen» gab der Expansion dieser Macht seit dem Ausgang des 11. Jh. ihr eigenes Gepräge, eine Politik, die seit der Mitte des 12. Jh. auch auf Nordeuropa übertragen wurde. Hier fand diese Eroberungspolitik ihre erste praktische Anwendung in dem im Jahre 1147 von den sächsischen Fürsten gegen die Wenden unternommenen, von der Kirche sanktionierten Kreuzzug.⁸ Gegen Anfang des folgenden Jahrzehnts trug die Tätigkeit des päpstlichen Legaten offensichtlich dazu bei, daß der erste schwedische Kreuzzug nach Finnland (vermutlich im Jahre 1155) unternommen wurde.⁹ Von dieser Zeit an bis zu den sechziger Jahren des 13. Jh. diente die Politik der Anstiftung zum Kreuzzug der päpstlichen Kirche als eines der Hauptmittel zur Ausbreitung ihres Machtgebiets im Ostbaltikum. Während dieser ganzen Periode spielte die päpstliche Kirche als Organisierer und Vereinerer zwischen den deutschen Feudalherren und Kaufleuten, den Dänen und Schweden, die alle in der entsprechenden Aggression im Ostbaltikum unterschiedliche Interessen vertraten, eine sehr bedeutende Rolle. Diese verbindende Macht gab der deutsch-skandinavischen Aggression eine derartig wachsende Kraft, Tragweite und Dauer, daß ihre endgültige Bekämpfung den meisten zersplitterten Völkern des Ostbaltikums über die Kraft ging.

Es liegt auf der Hand, daß die Machtzunahme des dänischen Reiches, wie auch verschiedene ökonomische und politische Faktoren in der Entwicklung der ostbaltischen Völkerschaften selbst, ihren Beitrag zur Veränderung der allgemeinen politischen Situation im Ostseegebiet geleistet haben. Im allgemeinen begann sich eine Ungleichmäßigkeit der sozialökonomischen Entwicklung sowohl innerhalb der ostbaltischen Region als auch im Vergleich zu den Feudalstaaten im Osten, Süden und Westen schärfer bemerkbar zu machen.

Man sollte den Versuch unternehmen, sich einen Einblick in die existierende wirtschaftliche und politische Situation des Ostbaltikums zur Zeit des Beginns der Eroberungskriege zu verschaffen, wie auch das kriegswirtschaftliche Potential und die

⁵ Deutsche Geschichte. Band I. Von den Anfängen bis 1789. Berlin, 1967. S. 308 ff., siehe Karte S. 316.

⁶ L. K. Goetz, Deutsch-Rußische Handelsgeschichte des Mittelalters. Lübeck, 1922, S. 22, 27.

⁷ P. Heinsius, Das Schiff der hansischen Frühzeit. Weimar, 1956.

⁸ M. Unger, Bernhard von Clairvaux und der Slavenkreuzzug 1147. «Zeitschrift für Geschichtswissenschaft» 1959, H. 1, S. 86.

⁹ J. Jaakkola, Suomen varhaiskeskiaika. Kristillisen Suomen synty. Porvoo-Helsinki, 1958, S. 86 ff.

strategischen Möglichkeiten der lokalen Völkerschaften zu ermitteln. Das zu Beginn des 13. Jh. südlich des Finnischen Meerbusens liegende nichtchristianisierte Gebiet des Ostbaltikums als Ganzes stellte ein recht großes Territorium dar: es war etwa zweimal größer als solche selbständige Staaten wie Böhmen oder Bulgarien und nicht kleiner als das Königreich Kastilien, das damals erfolgreich die Araber zurückschlug. Es umfaßte über 200 000 qkm: den Preußen gehörten 42 000, den Litauern 58 000, den lettischen Stämmen 58 000, den Liven 7 000 und den Esten 45 000 qkm.¹⁰ Auf Grund der unterschiedlichen von verschiedenen Forschern ausgeführten annähernden Bewertungen zählte dieses Gebiet rund $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, darunter 170 000 Preußen, 170 000—190 000 Litauer, 140 000—160 000 Kuren, Semgaller, Selen und Letgaller, 15 000—28 000 Liven und 100 000—200 000 Esten.¹¹ Das würde eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 2,5—3,5 Einwohner/qkm ergeben. Das Land war verhältnismäßig dünn bevölkert, bedeutend dünner als in den südwärts gelegenen Gebieten. Zu Beginn des zweiten Jahrtausends wird die Bevölkerungsdichte in Polen auf 4—5, bei den Wenden auf 5, in Böhmen und Mähren auf 6 und in Deutschland auf fast 10 Einwohner/qkm angesetzt.¹² Man darf annehmen, daß sie in Polen gegen die Mitte des 14. Jh. auf 7—8,6 und gegen die Mitte des 15. Jh. auf fast 10 Einwohner je qkm gestiegen war.¹³ Es muß unterstrichen werden, daß die Bevölkerungsdichte in den verschiedenen Gebieten des Ostbaltikums recht ungleichmäßig war. Im allgemeinen kann man eine Vergrößerung nach Süden hin beobachten, auch die an der See gelegenen Regionen (z. B. auf Saaremaa (Ösel) oder in Sambien) wiesen oft eine vom Durchschnitt höhere Bevölkerungsdichte auf. Im großen und ganzen kann die Bevölkerungsdichte in Estland und Lettland auf 2,5, in Litauen auf 3 und in Preußen auf 4 Einwohner/qkm angesetzt werden, während sie jedoch auf Saaremaa höher als 5 war und in Sambien im Preußenland auf 10 steigen konnte.¹⁴ Es gab aber auch sumpfige und waldige Gebiete mit sehr geringer Besiedlung (Alutaguse (Allentacken) und Saarde in Estland, Sudovien in Preußen). Nach einer vermutlich etwas übertriebenen Einschätzung H. Lowmiański's waren etwa 80% des ganzen preußischen Gebietes bewaldet.¹⁵ In Estland, wo leider keine entsprechenden Kalkulationen über das 13. Jh. gemacht worden sind (z. B. auf Grund des Kartenmaterials vom Ende des 17. Jh.) und wo auch hypothetische Schätzungen darüber fehlen, war das Landschaftsbild ohne Zweifel völlig verschieden. Besonders auf Ösel, in Wierland und Jerwen kann die relative Bedeutung des Kulturlandes der rezenten nahezu gleich gewesen sein. Heinrich

¹⁰ H. Lowmiański, *Studja nad początkami społeczeństwa i państwa Litewskiego*, Tom I. *Rozprawy Towarzystwa przyjaciół nauk w Wilnie*, Tom 5. Wilno, 1931, S. 72 ff.; P. Johansen, *Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter*. Ein Beitrag zur estnischen Kulturgeschichte. Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Bd. XXIII. Dorpat, 1925, S. 2; Vgl. A. П. Новосельцев, В. Т. Пашуто, Л. В. Черепнин, *Пути развития феодализма*, S. 257.

¹¹ H. Lowmiański, *Studja I*, S. 79—95; F. Benninghoven, *Der Orden der Schwertbrüder, Fratres Militiae Christi de Livonia*. Köln-Graz, 1965, S. 65, 389—395; A. П. Новосельцев, В. Т. Пашуто, Л. В. Черепнин, *Пути развития феодализма*, S. 257; Э. Ю. Тыняссон, *Археологические памятники ливов в Видземе (X — начало XIII в.)*. Автореферат диссертации на соискание ученой степени кандидата исторических наук. Таллин, 1968, S. 39.

¹² *Historia Polski*. Tom I do roku 1764. Część I do połowy XV w. Pod redakcją H. Lowmiańskiego. Warszawa, 1957, S. 143.

¹³ Ebenda, S. 489 ff.; J. Topolski, *Wskaźnik wzrostu gospodarczego Polski od X do XX w. Uwagi metodyczne i próba obliczenia*. «Kwartalnik Historyczny» 1967, Nr. 4, S. 1009.

¹⁴ Siehe H. Lowmiański, *Prusy pogańskie*. *Rozprawa z pracy zbiorowej: «Dzieje Prus Wschodnich»*. Toruń, 1935, S. 22. H. Mortensen, der von einer dichten Besiedlung Litauens spricht, stellt die Vermutung auf, daß die Bevölkerungsdichte in Sambien 15 Menschen/qkm betrug. (H. Mortensen, *Landschaft und Besiedlung Litauens in frühgeschichtlicher Zeit*. In: *Baltische Lande*. I Band. Ostbaltische Frühzeit. Hrsg. von Carl Engel. Leipzig, 1939, S. 346.

¹⁵ H. Lowmiański, *Prusy pogańskie*, S. 40.

von Lettland hat in seiner Livländischen Chronik Wierland als «terra fertilis et pulcherrima et camporum planicie spaciosa» bezeichnet.¹⁶

Wie schon lange bewiesen, basierte das Wirtschaftsleben auf der Landwirtschaft.¹⁷ Die Ergiebigkeit wird nicht allzu niedrig gewesen sein. H. Lowmiański geht wohl fehl in der Annahme, die Ernte habe nur 2 Korn erreicht.¹⁸ Die 150 000 Bewohner Estlands hätten in diesem Fall von 22 000 Landnutzungseinheiten Haken 900 000 Lof (63 Megaliter) Getreide ernten müssen, da man im 16.—17. Jh. 6 Lof Roggen auf eine Person rechnete.¹⁹ Bei einer Ergiebigkeit von nur 2 Korn hätte jeder Haken also 80 Lof liefern müssen, vorausgesetzt, daß man auf etwa 13 ha 40 Lof (2800 Liter) Getreide aussäte. Die jährliche Arbeitsproduktivität eines Gespannes und Hakens hatte aber noch im 16.—17. Jh. im Durchschnitt die Aussaatfläche von 10—12 Lof (etwa 4 ha) nicht überstiegen.²⁰ Man muß annehmen, daß die auf einem Haken ausgesäten 12 Lof Getreide bei einer Ergiebigkeit von 3—4 Korn und einer Konsumtionsnorm von 4—6 Lof 4—9 Menschen zu ernähren vermochten.²¹ Wegen der landwirtschaftlichen Orientation des Wirtschaftslebens hatten die im Verlauf des Eroberungskrieges stattgefundenen Raubüberfälle des Feindes das Land besonders hart getroffen.

Wie hoch könnte man das theoretische militärische Potential des Ostbaltikums einschätzen? Es wird allgemein angenommen, daß man zu jener Zeit im Durchschnitt mit einem Krieger je Gesinde oder je Haken rechnete,²² was ungefähr jeden sechsten Menschen, also 17% der Bevölkerung, bedeuten würde. Bei den preußischen Stämmen und bei den Litauern hätte das etwa 30 000 Mann, bei den Esten ebensoviel oder etwas weniger, ausgemacht. Alles in allem wären die ostbaltischen Völkerschaften imstande gewesen, über ein Heer von 100 000—120 000 Mann zu verfügen.

Die tatsächliche Lage war weit davon entfernt, mit den eben angeführten optimalen Zahlenvarianten übereinzustimmen. Das untersuchte Territorium war unter 5 Völkerschaften geteilt, wobei es zu jener Zeit bei keiner von ihnen zur Einführung der Monarchenmacht gekommen war. Es ist nachgewiesen worden, daß die in den Chroniken und Urkunden vorkommenden Termini *rex*, *konic*, *dux*, *princeps* als Beteiligungen der Machthaber der ostbaltischen Völkerschaften sich nicht auf einen König, Herzog oder Fürsten, sondern vielmehr auf einen Häuptling oder Feldherrn beziehen.²³ Sogar in diesem Sinn sind diese Termini äußerst selten angewandt worden: bei den Kuren *rex Lammekinus*, Kaupo von Treiden *quasi rex et senior*, der litauische *dux et princeps Stecese*, der *konic* und *princeps* Vestard der Semgaller, einige livische, estnische und litauische Edlen (Ako, Lembitu, Svelgate, Vesike u. a.) *princeps ac senior*. Dagegen tragen die Herrscher Dänemarks, Schwedens, Ungarns usw. und die rußischen Fürsten in Heinrichs Livländischer Chronik konsequent den Titel *rex*.

Im Südostbaltikum, nämlich in Ostlettland und Ostlitauen waren die feudalen Verhältnisse stärker entwickelt; diese Tatsache wird in den Vasallenfürstentümern von

¹⁶ Henrici Chronicon Livoniae. Editionis quam paraverant L. Arbusow et A. Bauer. Darmstadt, 1959 (anschließend HCL), S. 238 (XXIII, 7).

¹⁷ An erster Stelle von P. Johansen (P. Johansen, Siedlung und Agrarwesen, S. 80 ff.). Nach der Behauptung H. Lowmiańskis habe die Jagd kombiniert mit primitivem Ackerbau bloß 0,7 Einwohnern/qkm den Lebensunterhalt ermöglicht, die Viehzucht zweien. (H. Lowmiański, Prusy pogańskie, S. 40.)

¹⁸ H. Lowmiański, Prusy pogańskie, S. 41; H. Lowmiański, Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu n. e., III. Warszawa, 1967, S. 303 ff.

¹⁹ E. Dunsdorfs, Der große schwedische Kataster in Livland 1681—1710. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, 72 delen. Stockholm, 1950, S. 160; vgl. Archiwum Główne Akt Dawnych, Archiwum Skarbu Koronnego, oddz. LIV, ks. 19, S. 183.

²⁰ Э. Тарвел, Фольварк, пан и подданный. Таллин, 1964, S. 197 ff.

²¹ E. Tarvel, Adramaa. Eesti talurahva maakasutuse ja maksutuse alused 13.—19. sajandil. Tallinn, 1972, S. 47 ff.

²² H. Lowmiański, Prusy pogańskie, S. 21.

²³ H. Моора, H. Ligi, Wirtschaft und Gesellschaftsordnung der Völker des Baltikums zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Tallinn, 1970, S. 45 ff.; H. Lowmiański, Studja I, S. 162 ff.; A. П. Новосельцев, В. Т. Пашуто, Л. В. Черепнин, Пути развития феодализма, S. 276 ff.

Polozk in Ostlettland dem Einfluß des sozialpolitisch bedeutend fortgeschrittenen Rußlands zugeschrieben, auch das Vorhandensein einer beginnenden Feudalhierarchie in Ostlitauen (5 ältere und 16 jüngere litauische Fürsten bei dem Vertragsabschluß zwischen Rußland und Litauen im Jahre 1219) wird durch das Vorbild und Einfluß Rußlands erklärt.²⁴ Doch ein litauischer oder ostlettischer Fürst, obwohl Träger der Staatsmacht in den feudalen Domänen, war offensichtlich noch nicht einem russischen Fürsten oder westeuropäischen König gleichrangig. Darauf scheint sich auch Heinrich von Lettland zu beziehen, indem er Wiatschko an einer Stelle auch als *regulus* — Fürstchen — bezeichnet.²⁵ Die große Anzahl der litauischen Fürsten scheint darauf hinzuweisen, daß sie — Heinrich von Lettland hat wiederholt die Ausdrücke *seniores Lettonum* und *principes ac seniores Lettonum* benutzt — in mancher Hinsicht mit den estnischen, livischen und lettischen Ältesten vergleichbar waren.²⁶ Der Terminus «Ältester» (*senior*) war ja an und für sich doppeldeutig: einerseits verstand man darunter einen Machthaber, einen Häuptling, andererseits einen Angehörigen des Stammesadels. Im letzterwähnten Sinn bedient sich Heinrich der Synonyme *meliores* und in einem Fall (in Valjala auf Saaremaa) *nobiles*.²⁷

Die ersten Andeutungen einer staatlichen Organisation im Ostbaltikum sind zweierlei Art. In Ostlettland und Ostlitauen ging die Entwicklung in der Richtung der Entstehung kleiner monarchistischer Fürstentümer (die vielleicht bereits existierten),²⁸ mit einer Bauernburg als Zentrum. Auch nach einer Teilung entstanden wieder neue Burggebiete (wie z. B. im Fürstentum Jersike). Dagegen war in Estland, Kurland und Preußen die freie Dorfgemeinschaft lebenskräftiger, die Entstehung des feudalen Großgrundbesitzes ging bedeutend langsamer vor sich. Nach den Worten H. Moora und H. Ligi bewegte sich die Entwicklung der sozialpolitischen Ordnung in diesen Gebieten vielmehr in der Richtung auf eine Adelsrepublik hin als auf eine Monarchie. Was die politische Organisation anbetrifft, so stellten diese Gebiete zweistufige Föderationen von Dorfgemeinschaften dar. Ein estländischer Gau stellte eine Föderation von Dorfgemeinschaften und eine Landschaft eine Föderation von Gauen dar. Die Landschaft verkörperte bei den estnischen Stämmen die größte administrativ-politische Zusammenfassung. Wenn es im Verlauf des Freiheitskampfes zuweilen auch vorkam, daß die Landschaften gemeinsam agierten, handelte es sich nur um einen zeitweiligen ad hoc geschlossenen Vertrag. Der Flächeninhalt der größeren Landschaften betrug fast 7000 qkm, die Anzahl der Haken 3000, die Bevölkerungszahl mutmaßlich 20 000. Was die Kleinlandschaften anbelangt, so zählten mehrere von ihnen nicht einmal 1000 qkm, wobei sich die Bevölkerungszahl vermutlich nicht auf mehr als 2000—3000 belief. Eine analoge Lage herrschte bei den Preußen vor, deren Gebiet in 9 Länder und diese letzteren ihrerseits in Bereiche (*territoria*) eingeteilt waren.²⁹ Der Flächeninhalt Sambiens, des kleinsten Landes, betrug etwas über 2000 qkm, während das größte Land, Sudovien, über 10 000 qkm umfaßte. Die Bevölkerungszahl war dagegen vermutlich nivellierter: in Sambien betrug sie rund 20 000, in Sudovien wahrscheinlich 30 000 oder etwas mehr. Auch die Länder Preußens (zuweilen sogar die Bezirke) kämpften jedes für sich und nur in einem Ausnahmefall (der Aufstand von 1242) haben sie einen militärischen Bund geschlossen. Den estnischen und preußischen Ländern ähnliche territoriale Zusammenfassungen stellten auch die Landschaften der Nordlatgaller und Sengaller dar (bei Heinrich von Lettland *provincia*).³⁰ Was das

²⁴ P. Волкайте-Куликаускаене, Литовцы в IX—XII веках. Автореферат диссертации на соискание ученой степени доктора исторических наук. Вильнюс, 1968, S. 53 ff.; H. Moora, H. Ligi, Wirtschaft und Gesellschaftsordnung, S. 47.

²⁵ HCL XI, 9.

²⁶ HCL XVIII, 5; XXV, 2.

²⁷ HCL IV, 4; XII, 6; XXX, 5.

²⁸ H. Moora, H. Ligi, Wirtschaft und Gesellschaftsordnung, S. 46 ff.

²⁹ H. Łowmiański, Prusy pogańskie, S. 24 ff.

³⁰ Siehe H. Moora, H. Ligi, Wirtschaft und Gesellschaftsordnung, S. 41, 66; M. Hellmann, Das Lettenland im Mittelalter. Münster/Köln, 1954, S. 41 ff.

Livengebiet anbetrifft, so scheint es hier Elemente der für Estland und Preußen charakteristischen zweistufigen Gliederung gegeben zu haben: die Länder (das Aa-Gebiet oder Treiden, Metsepole, Idumea und das Düna-Gebiet) wurden ihrerseits in Untereinheiten eingeteilt, die wenigstens teils mit den estnischen Gauen vergleichbar sind. Die Burgsuchung (burg-sukunge) von Kurland war in Länder (*terra*) eingeteilt.³¹

In einer derartigen sozialpolitischen Situation, vor allem noch weil die Eroberer zilsicher die Aggression zu lokalisieren suchten, vermochten die ostbaltischen Völkerschaften ihre Kräfte nur in bescheidenem Maße zu konzentrieren. Nach der älteren Reimchronik habe der litauische König Mindaugas über ein Heer von 30 000 Mann verfügen können.³² Es ist zu befürchten, daß man sich dieser Zahl gegenüber ebenso mißtrauisch verhalten soll, wie einer Nachricht der Dusburger Chronik, nach welcher Sambien ein Heer von 44 000 besessen habe.³³ Sowohl nach der Chronik Heinrichs von Lettland als auch nach der älteren Reimchronik waren die Aufgebote der alt-eingesessenen Völkerschaften im allgemeinen viel kleiner: die Liven und Latgaller hatten insgesamt 3000—4000 Mann, der semgallische König Vestard 3000 (eine Zahl, die F. Benninghoven übertrieben findet), die Samaiten 3000, die Aukštaiten 2000, die Öse'er 1000.³⁴ Das Bauernaufgebot, über welches die estnischen Landschaften bei ihrem größten gemeinsamen Unternehmen, der Schlacht von Viljandi (Fellin) 1217, verfügten, betrug 6000 Mann.³⁵

Das Aufgebot wurde in die Reiterei und das Fußvolk eingeteilt, wobei das letztere überwiegend dominierte. Dusburg war der Ansicht, daß sie in Sambien im Verhältnis von 1:10 standen; in Estland schätzt man das Verhältnis (auf Grund der Anzahl der erbeuteten Pferde) auf 1:2 oder 1:1.³⁶ Heinrich von Lettland hat die Liven und Esten mehrmals als waffenlos (*inermes*) bezeichnet, anscheinend in Anbetracht der Schwäche ihrer Abwehrwaffen.³⁷ Laut schriftlichen Quellen besaßen die preußischen Reiter (vermutlich die Edlen) einen Panzer, einen Helm, einen Schild, eine Lanze und ein Schwert.³⁸ Helme sind in Estland nicht gefunden worden, nur 6 Bruchstücke eines Panzerhemdes.³⁹ Anscheinend wurden sie nur sehr selten verwendet. Panzer hat man auch in Litauen nicht gefunden, wohl aber lokal hergestellte Eisenhelme.⁴⁰ Als die hauptsächliche Angriffswaffe diente das Schwert. Schwerter, die möglicherweise aus der untersuchten Periode stammen, gibt es im archäologischen Material Litauens rund 100, in Estland nur halb so viel, nahezu 50 (außerdem noch Bruchstücke von mehr als 100 Schwertern).⁴¹ Verhältnismäßig noch größer war ihre Zahl im livischen Gebiet — aus dem Aa-Gebiet stammen 24 Schwerter, 20 zerbrochene Klingen und eine ganze Menge Fragmente.⁴² Relativ betrachtet sind diese Zahlen durchaus nicht gering. Zum Vergleich könnte man darauf hinweisen, daß auch die in Polen gemachten Funde sich kaum auf hundert frühmittelalterliche

³¹ H. Dopkewitsch, Die Burgsuchungen in Kurland und Livland vom 13.—16. Jahrhundert. Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, 25. Band, I. Heft, Riga, 1933, S. 19.

³² Livländische Reimchronik mit Anmerkungen, Namenverzeichniss und Glossar hrsg. von Leo Meyer. Paderborn, 1876, Vers 2517.

³³ H. Łowmiański, Prusy pogańskie, S. 21.

³⁴ F. Benninghoven, Der Orden der Schwertbrüder, S. 390.

³⁵ An der großen Heerfahrt der Rotalier, Revaler und Öseler nach Treiden hätten «multa milia equitum et plura milia navigio venicencium» teilgenommen, 2000 wären gefallen. (HCL XV, 3.)

³⁶ Eesti ajalugu, I. Tartu, 1936, S. 214.

³⁷ HCL VII, 4; X, 8, 12; XV, 3.

³⁸ H. Łowmiański, Studja I, S. 230.

³⁹ J. Selirand, Eesti mandri kalmel 11.—13. sajandil. Dissertatsioon ajaloo-teaduste kandidaadi kraadi taotlemiseks. Tallinn, 1965, S. 285.

⁴⁰ P. Волкайте-Куликаускаене, Литовцы в IX—XII веках, S. 44.

⁴¹ Ebenda: J. Selirand, Eestlaste matmikombel varafeodaalsete suhete tärkamise perioodil (11.—13. sajand). Tallinn, 1974, S. 116.

⁴² Э. Ю. Тынясов, Археологические памятники ливов, S. 23.

Schwerter und nur 6—7 Helme belaufen.⁴³ Immerhin kann man auf Grund dieser Zahlen keine richtige Vorstellung von der damaligen Waffenkraft der eingesessenen Völkerschaften machen. Noch weniger vermag man das in bezug auf ihre Metallurgieerzeugung. Nach Ansicht der Archäologen wurden in Estland keine Schwerter hergestellt, wohl aber in gewissem Maße in Kurland, im livischen Gebiet und in Litauen.⁴⁴ Die meisten Klingen wurden importiert. Die Lanzen spitzen, wovon man über 600 in die jüngere Eisenzeit gehörende in Estland gefunden hat, waren teils von lokaler Herstellung, gleichfalls die Beile. Der polnische Historiker Jerzy Topolski, der die steigende Wirtschaft Polens im Verlauf einer tausendjährigen Entwicklung analysierte, hat unter anderen Kennziffern auch die vermutliche Eisenproduktion pro Kopf der Bevölkerung zu Beginn des zweiten Jahrtausends auf 0,13 kg angesetzt (zur Mitte des 15. Jh. 0,7 kg).⁴⁵ Stellt man hypothetische Berechnungen wie die von J. Topolski an, deren detaillierte Beschreibung an dieser Stelle zu weit führen würde, so ergibt es sich, daß der Eisenbedarf bei minimalster Konsumption (0,12 kg je Einwohner jährlich) im estnischen Gebiet 20 Tonnen und im ganzen Ostbaltikum 80—100 Tonnen betragen hätte. Obwohl die Herstellung von Eisen im lettischen und litauischen Gebiet durch archäologische Angaben belegt ist,⁴⁶ muß man angesichts der Knappheit und der dürftigen Qualität des lokalen Eisenerzes (im litauischen Limonit bis 20% und im Siderit bis 27% Eisen)⁴⁷ den Schluß ziehen, daß der Eisenbedarf hauptsächlich durch Import gedeckt wurde. Importiert wurden bessere Waffen, insbesondere Schwerter, doch auch Lanzen spitzen. Vom kriegswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, bestand hier eine der schwachen Stellen des Ostbaltikums.

Die Sicherheit des Landes sollte durch Burgen garantiert werden. Wie bekannt, gab es in Estland über 100 Burgen, im lettischen Gebiet fast 400, im litauischen Gebiet über 700 und in Preußen etwa 500⁴⁸ — insgesamt also in ganzen Ostbaltikum rund 1700 — durchschnittlich eine Burg je 140 qkm. Das ist eine beträchtliche Menge: in Polen zum Beispiel (etwa anderthalb Mal größer als das heutige Ostbaltikum) kennt man rund 2500 frühmittelalterliche Burgen.⁴⁹ Da die Burgen bei uns nicht gründlich genug untersucht worden sind, kann man natürlich nicht genauer festsetzen, welche von ihnen gerade aus dem beobachteten Zeitabschnitt stammen. Was Estland anbetrifft, so gehört vermutlich etwa die Hälfte in diese Periode.⁵⁰ Man ist der Ansicht, daß auch in den anderen Gebieten ein großer Teil den bekanntgewordenen Burgen in den ersten

⁴³ A. Nadolski, *Historia uzbrojenia w badaniach nad kulturą materialną Polski średniowiecznej*. «Kwartalnik Historii Kultury Materialnej» 1971, Nr. 4, S. 632.

⁴⁴ J. Selirand, *Eesti mandri kalmed*, S. 201, 259 ff., 278 ff.; P. Волкайте-Куликаускаене, *Литовцы в IX—XII веках*, S. 40 ff.; P. Kulikauskas, R. Kulikauskiene, A. Tautavičius, *Lietuvos archeologijos brožai*, Vilnius, 1961, S. 419 ff.; A. Anteins, *Im Ostbaltikum gefundene Schwerter mit damaszirten Klingen*. «Waffen- und Kostümkunde» Jahrgang 1966, Sonderdruck, München, Berlin, S. 111 ff.; A. Anteins, *Die Kurischen rhombischen Lanzen spitzen mit damaszirtem Blatt*. «Gladius», Bd. VII, 1968, S. 5. ff.; A. Антейн, *Наконечники копий из сварочной узорчатой (дамасской) стали, найденные в Эстонии*. «Известия Академии наук Эстонской ССР. Серия общественных наук», 1962, № 4, S. 354 ff.; Э. Ю. Тыняссон, *Археологические памятники ливов*, S. 23; H. Moora, H. Ligi, *Wirtschaft und Gesellschaftsordnung*, S. 18 ff.

⁴⁵ J. Topolski, *Wskaźnik wzrostu gospodarczego*, S. 1009. — A. Nadolski hält diese Zahlen für allzu niedrig, indem er von der Voraussetzung einer größeren Ausbreitung der Ausrüstung ausgeht (A. Nadolski, *Historia uzbrojenia*, S. 640).

⁴⁶ *История Латвийской ССР*, том I. Рига, 1952, S. 54 ff.; P. Kulikauskas, R. Kulikauskiene, A. Tautavičius, *Lietuvos archeologijos brožai*, S. 504 ff.

⁴⁷ *Mažoji Lietuviškoji Tarubinė Enciklopedija*. I tomas A—J. Vilnius, 1966, S. 541 (geležies rūda).

⁴⁸ H. Moora, *Muistsete linnuste uurimise tulemustest Eesti NSV-s*. In: *Muistsete asulad ja linnused*. Arheoloogiline kogumik I. Tallinn, 1955, S. 46; H. Łowmiański, *Prusy pogańskie*, S. 30; *Mažoji Lietuviškoji Tarybinė Enciklopedija*. II tomas K—P. Vilnius, 1968, S. 847 (piliakalniai); H. Moora, *Einige Ergebnisse der Burgbergforschung im Ostbaltikum*. Suomen Museo 74. Helsinki, 1967, S. 64, 65.

⁴⁹ *Historia Polski I*, S. 129.

⁵⁰ E. Tõnisson, *Linnamäed ja maalinnad*. Tallinn, 1966.

Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends bewohnt waren. Auf eine Verwaltungseinheit zweiten Grades (Gau usw.) kam in der Regel mindestens eine Burg. Die relativ geringe Anzahl der estnischen Burgen wurde teils durch ihre Größe kompensiert (z. B. im Vergleich zu den Kleinburgen Latgallens): Tallinn, Jägala 2,7 ha, Varbola und Lihulinn 2 ha. Die große Anzahl der Burgen in den südlichen Gebieten sollte immerhin als ein effektives Argument zugunsten der Theorie einer größeren Bevölkerungsdichte jener Länder angesehen werden, insbesondere was Litauen anbetrifft, dessen Bevölkerungsdichte offenbar allzu niedrig angesetzt worden ist.⁵¹

Was die Herstellung von Waffen anbelangt, so waren die Völkerschaften des Ostbaltikums hinter Westeuropa zurückgeblieben, auch waren die Burgen einer langen Belagerung mit neuer Kriegstechnik nicht gewachsen, während sie selbst diese Technik (Armbruste,⁵² Belagerungsmaschinen, vermutlich auch erbeutete Panzer) erst allmählich im Verlauf des Freiheitskampfes anzuwenden begannen.⁵³ Eine Aufzählung der menschlichen und materiellen Ressourcen verstärkt allerdings den Eindruck, daß der Hauptgrund der Niederlage der eingesessenen Völkerschaften einerseits in ihrer Unfähigkeit lag, die ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte zu konzentrieren, andererseits aber in der durch die zurückgebliebene gesellschaftliche Entwicklung bedingte Zersplitterung.

Mit einer guten quellenkritischen Einstellung hat F. Benninghoven die Streitkräfte der Eroberer im Ostbaltikum genauer festgestellt. Er hat z. B. gezeigt, daß König Waldemar im Jahre 1219 in Revelé über 1000—3000 Streiter hat verfügen können, zu deren Transportieren 100 Schiffe ausgereicht hätten (nicht 1500, wie es Heinrich von Lettland haben will).⁵⁴ Die Kräfte der deutschen Eroberer waren in 3 Kategorien eingeteilt: 1) die Kreuzfahrer, 2) die Ordensbrüder, Kriegsknechte, Vasallen und andere dergleichen, 3) die Bürger von Riga und Kaufleute. Die Zahl der Kreuzfahrer hat etwa 300—1000 Mann betragen können (man kann annehmen, daß Bischof Albert im Jahr 1200 auf seinen 23 Schiffen rund 1200 Kreuzfahrer hatte), während die Zahl der Ritter, Vasallen u. a. — auf Grund der Anzahl der ihnen für den Unterhalt belehnten Haken zu schließen — sich im Jahre 1207 auf höchstens 120—150, in 1222—1227 auf etwa 1250—1550 und im Jahre 1236 auf etwa 1550—1950 belief. Die tragende Rolle hat allerdings der Orden gespielt. In den ersten Jahren des Ordensstaates, gegen 1207, hat es über insgesamt 80—100 Schwertbrüder und eine Hilfstruppe der Liven von etwa 250 Mann verfügen können, am Vorabend der Schlacht von Saule aber mindestens über 1300 Waffenträger, darunter 120 Schwertbrüder und ein nordestländisches Vasallenheer von etwa 400 Mann. Nach der Einschätzung F. Benninghovens kommt man für das Jahr 1226 auf eine mögliche Stärke von 920 deutschen Rittern, noch einmal so viel Knechten, 1000 Kreuzfahrern, 400 Rigaern — insgesamt also 3240 Deutschen. Heinrich von Lettland seinerseits hat die Streitkräfte der Deutschen wiederholt aus 3000—4000 angesetzt (XV, 7; XVIII, 5; XXIII, 8). Das war ein nach der allerneuesten Kriegstechnik ausgerüstetes Heer, eine beachtliche Kraft, eine kompakte Schlagfaust. Bei jedem ernsteren Fall haben die Deutschen es nämlich unterlassen, miteinander herumzuzanken und sind in einer gemeinsamen Front vorgegangen. In den Jahren des Kampfes gegen die Esten hatte das deutsche Heer eine livisch-latgallische Hilfstruppe von 3000—4000 Mann hinzubekommen.

Wie man aus dem obenerwähnten ersieht, sind die den Eroberern im Ostbaltikum zur Verfügung stehenden Streitkräfte bloß im Verlauf des ersten Viertels des 13. Jh. mindestens aufs Dreifache angewachsen. Im zweiten Viertel des Jahrhunderts dauerte diese Vergrößerung an, insbesondere was die Konzentration der Streitkräfte des deutschen Ordens gegen Preußen anbelangt. Vergleicht man diese Kräfte mit denen

⁵¹ In Litauen dominierten Burgen zu 600—1550 m², die größte (Bražuolė) hatte einen Flächeninhalt von 2 ha, gefolgt von einigen zu 1 ha (Apuolė, Eketė, Punia).

⁵² H. Lowmiański vertritt die irrtümliche Meinung, ohne auf archäologisches Material Rücksicht zu nehmen, daß auch der Bogen nicht verwendet wurde (H. Lowmiański, Studja I, S. 230).

⁵³ Siehe z. B. HCL XXVII, 2.

⁵⁴ F. Benninghoven, Der Orden der Schwertbrüder, S. 157, 401 ff.

des ersten finnischen Kreuzzuges,⁵⁵ so offenbart sich eine im Verlauf eines Jahrhunderts zugunsten der Eroberer stattgefundenene radikale Veränderung der Lage. Die ostbaltischen Völkerschaften (die Litauer ausgenommen) hatten als Angegriffene keine Möglichkeiten, ihre Widerstandskräfte in demselben Maße zu verstärken wie die Eroberer, die zudem noch das ganze katholische Europa mit rund 50 Millionen Bewohnern hinter sich hatten. Schon die Ressourcen der als Aggressionsbasis im engeren Sinn dienenden Gebiete übertrafen die des Ostbaltikums um ein Mehrfaches. Aufschlußreiche Information ergibt die Untersuchung der Bevölkerungszahl.⁵⁶ Nach unterschiedlichen speziellen Bewertungen lebten in der ersten Hälfte des 13. Jh. in Dänemark 340 000—500 000 Menschen, die Bevölkerung Schwedens betrug vermutlich ebenfalls unter einer halben Million (zur Mitte des 14. Jh. 600 000). W. Abel setzt die Bevölkerungszahl ganz Deutschlands zu Beginn des 13. Jh. auf 8 Millionen an. Davon bewohnte kaum die Hälfte diejenigen Gebiete, von wo die Eroberer sich nach dem Ostbaltikum begaben (Niedersachsen, Westfalen, Ostfalen, Holstein und — besonders in der zweiten Hälfte des 13. Jh. — Pommern und Mecklenburg).

Die stufenweise durchgeführte Expansion war einer der Hauptfaktoren, die der Bildung einer gemeinsamen Front der alteingesessenen Völkerschaften entgegenarbeiteten. Die gegen das Ostbaltikum in Gestalt von Kreuzzügen unternommene feudale Aggression Deutschlands, Dänemarks und Schwedens hat sich langsam und allmählich, in häufigem Zusammenstoßen entgegengesetzter Machtbestrebungen entfaltet und verwirklicht.

Im dritten Viertel des 12. Jh. richtete sich die Aggression hauptsächlich gegen den Nordteil des Ostbaltikums, die Küstengebiete Finnlands und Estlands. Davon zeugen sowohl der erste Kreuzzug nach Finnland als auch die weitläufigen Pläne des Erzbischofs von Lund und des päpstlichen Legaten Eskil in den Jahren 1160—1177; ferner die Ernennung Fulcos zum Bischof der Esten, der beabsichtigte Kreuzzug nach Estland u. a.⁵⁷ Papst Alexander III hatte in 1172 in einer Botschaft die Könige und Fürsten der skandinavischen Länder aufgerufen, Fulco materiellen und militärischen Beistand zu leisten, indem er die Teilnahme an der Christianisierung der Esten einer Pilgerfahrt nach Palästina gleichstellte. Als vermutliche Folgen dieser Tätigkeit kann der Zug der Kuren nach Finnland, wie auch die Verhaftung und Ermordung Bischof Rodulfs im Jahre 1178 angesehen werden.⁵⁸ Wie J. Jaakkola eingehender begründet hat, wurde der letztere durch Fulco-Folkvinus ersetzt.⁵⁹

Die Erweiterung der dänischen Besitzungen an der Südküste der Ostsee und das permanente Legatenrecht des Erzbischofs von Lund in den nordischen Ländern in der zweiten Hälfte des 12. und im ersten Viertel des 13. Jh.⁶⁰ haben die Machtbestrebungen Dänemark-Lunds fast über das ganze Ostbaltikum ausgedehnt. Eine Fortsetzung der Inbesitznahme des Wendengebietes bildeten die Versuche, auch nach Sambien vorzudringen (in den achtziger Jahren des 12. Jh. und der Feldzug von 1210) dar.⁶¹ Diese Machtbestrebungen haben sich vor allem auf die finnländischen (die Züge von 1191, 1202) und estländischen Gebiete (die Kreuzzüge von 1197, 1206, 1219, 1222) konzentriert. Vom Standpunkt der Eroberung aus war nur der Kreuzzug von 1219 von Erfolg gekrönt. Es muß unterstrichen werden, daß die dänische Aggression nach der Eroberung der Südküste der Ostsee sich von dem südwestlichen Winkel der Ostsee ausgehend nach den Landschaften an der Mündung des Finnischen Meerbusens

⁵⁵ J. Jaakkola, Suomen varhaiskeskiaika, S. 91 ff.

⁵⁶ H. Palli, Rahvastik ja ajalugu. Tallinn, 1973, S. 51, 137 ff.

⁵⁷ Liv-, Ebst- und Curländisches Urkundenbuch I, Nr. 5 und 6; III, Regesten, Nr. 6a.

⁵⁸ J. Jaakkola, Suomen varhaiskeskiaika, S. 148; I. P. Schaskolski und andere sowjetische Historiker halten es für eine Gegenaktion der Karelrier.

⁵⁹ Ebenda, S. 149 ff.

⁶⁰ N. Skyum-Nielsen, Das dänische Erzbistum vor 1250. Acta Visbyensia III, 1967, S. 125 ff.

⁶¹ J. Jaakkola, Suomen varhaiskeskiaika, S. 159; M. Hellmann, Das Lettenland, S. 142.

richtete. Daß auch die schwedischen Züge dieselbe Richtung einschlugen (nach Estland in 1195 und 1220), und sich teils mit den dänischen kreuzten, versteht sich wegen der geopolitischen Lage ganz von selbst.

Die unter dem Schutz des Erzbischofs von Bremen von den deutschen Kaufleuten und Feudalherren im Ostbaltikum unternommene, die gemeinsamen Interessen der Kirche und der Kaufleute wahrende Expansion hatte sich am Ende des 12. Jh. vor allem gegen die Liven am Unterlauf der Düna gerichtet. Die Schaffung eines permanenten Stützpunktes und Brückenkopfes im Mündungsgebiet der Düna gelang den Deutschen, weil die Liven anfänglich allein gegen einen Feind zu kämpfen hatten, der in der Lage war, beständig neue Verstärkungen heranzuziehen. Der Hauptführer der deutschen Aggression, Bischof Albert von Riga, hatte diplomatisch die Liven von ihren Nachbarn isoliert. Die Versuche des Fürsten von Polozk, Uxküll und Holme zu erobern, blieben ohne Erfolg. Nach den Kämpfen im Jahre 1206 galten die Liven im wesentlichen als unterworfen. Die vom Standpunkt der Strategie und des Handels wichtige Dünalinie und die nördlich vom Flusse liegenden Gebiete der Liven und Letten bis zu den Besitzungen von Polozk und Pleskau fielen 1209 in die Hände der deutschen Eroberer. Davon zeugen die Friedensabschlüsse mit Polozk in den Jahren 1210 und 1212.⁶²

In den folgenden zwei Jahrzehnten stellte das von den Esten bewohnte Gebiet den hauptsächlichlichen Schauplatz der Kämpfe dar.

Es entsteht die Frage, warum die Aggression der deutschen Feudalherren und Kaufleute sich 1208 nach Norden gegen die estnischen Stämme richtete, anstatt die baltischen Stämme südlich der Düna anzugreifen. Man hat versucht, diese Frage mit der speziellen Politik Bischof Alberts und des Schwertbrüderordens zu verbinden, wie auch mit den Gegensätzen zwischen den Letten und ihren Nachbarn im Norden. Nach einer Konzeption des baltendeutschen Historikers H. Laakmann hätte die spezielle Politik des Ordens und der Letten, wie auch der auf Grund ihrer gemeinsamen Interessen geschlossene Bund sich mit Bischof Alberts Eroberungsplan gekreuzt, wodurch der Hauptschlag von der Düna aus nicht gegen Kurland und Litauen, sondern gegen die Esten fiel.⁶³ Es ist sogar die Meinung geäußert worden, als hätte man dadurch die Dünaliniepolitik Bischof Alberts gefährden wollen.⁶⁴ Aus den Angaben der Chronik geht allerdings hervor, daß die Handelsinteressen der Deutschen, vor allem die Sicherung der Verbindungswege von Riga nach Pskow (Pleskau) und Nowgorod, auch hier den Ausschlag gaben. Die vor dem Überfall auf Ugaunien geführten Verhandlungen mit den Ugauniern um die Rückgabe der vor Jahren von den deutschen Kaufleuten geraubten Güter erfolgten im Auftrag des Bischofs (nicht des Ordens!). Daß es sich dabei nicht um einen diplomatischen Vorwand für den Ausbruch des Krieges handelte, erhellt aus der Tatsache, daß diese Verhandlungen vor der Entstehung des Bundes zwischen dem Orden und den Ältesten von Tolowa eingeleitet wurden, auch daß sie sich lange und wiederholt hinzogen.⁶⁵ Die Entschädigungsansprüche der Letten kamen erst in zweiter Linie in Betracht. Die Unternehmung eines Kriegszuges nach Ugaunien, nachdem die Verhandlungen mit Drohungen abgebrochen waren, wurde erst nach der Ankunft der sog. winterfahrenden Kaufleute von Gotland nach Riga beschlossen. An dem Kriegszuge nahmen neben dem Orden auch der Bruder des Bischofs, die Kaufleute und andere Deutsche teil. Daß die lettischen Edlen später den Plünderungskrieg im eigenen Interesse fortsetzten, hat die Deutschen geärgert und es kam durch ihre Initiative zum Abschluß eines Waffenstillstandes, um die Ankunft neuer Kreuzfahrer abzuwarten.

⁶² HCL XIV, 9; XVI, 2.

⁶³ H. Laakmann, Zur Geschichte Heinrichs von Lettland und seiner Zeit. Beiträge zur Kunde Estlands, XVIII. Bd., 2. Heft. Reval, 1933, S. 60, 62 ff.; Baltische Lande, I. Bd., S. 244 ff.

⁶⁴ G. Gnegel-Waitschies, Bischof Albert von Riga. Ein Bremer Domherr als Kirchenfürst im Osten (1199—1229). Hamburg, 1958, S. 90.

⁶⁵ HCL XI, 7; XII, 6; XIII, 5.

In den darauffolgenden Kämpfen mit den Esten haben sowohl der Orden als auch Bischof Albert zielsicher und konsequent die nördliche Richtung ihrer Expansion beibehalten. Erst 1219/1220, als der letztere sich gezwungen sah, den dänischen König um Hilfe anzugehen und Estland aufzugeben, rüstete man sich zum ersten Mal ernsthafter zur Besitzergreifung Semgallens.⁶⁶ Ohne Zweifel hegte man die Absicht, nach der Unterwerfung des estnischen Gebietes weiter in das Pleskauer Gebiet und über den Narvaström hin vorzurücken. Älteste von Riga, Bischof Albert und Schwertbrüder waren bereits im Jahre 1216 der Meinung *bellum Ruthenorum sibi forte imminere*.⁶⁷ Darauf folgten Konflikte mit Pskow in seinen Tributgebieten und der Ausbruch des sogenannten rußischen Krieges.⁶⁸ Deutsche Kriegszüge wiederholten sich 1218, 1219 und 1221.⁶⁹ Nach der Eroberung Nord-Estlands, im Winter 1221/22, wurde der erste vorbereitende Plünderungszug nach Watland und Ingrien unternommen.⁷⁰ Die Zielsicherheit, mit welcher die deutschen Aggressoren bis zum Beginn der vierziger Jahre des 13. Jh. an der nördlichen und nordöstlichen Richtung ihrer Expansionspolitik festhielten, wird noch hervorgehoben durch die Tatsache, daß sie vom Süden her wiederholt von den Litauern, Kuren und Semgallern angegriffen wurden. Dessenungeachtet versuchte man während mehrerer Jahrzehnte dort eine Taktik des Abkommens und des diplomatischen Kampfes anzuwenden. Nach den ersten schweren Erfahrungen in Semgallen in den Jahren 1219—1220 hatte man sich dort bis 1228 mit den Versuchen einer ruhigen Missionsarbeit zufriedengegeben.⁷¹ Es war zwar schon zur Zeit des Bischofs Meinhard im Jahre 1195⁷² die Absicht dagewesen, einen Kreuzzug gegen die Kuren zu unternehmen, zu der ersten Heerfahrt kam es jedoch erst im Herbst 1230.⁷³ Man kann in der Eroberungspolitik des Schwertbrüderordens und der Kreuzfahrer eine beherrschendere Wendung auch nach Süden und Südwesten hin wahrnehmen, in Übereinstimmung mit den angehenden, vom Süden kommenden Angriffen des Dobriner Ordens gegen die Preußen.⁷⁴ Erst jetzt wurde die Besitzergreifung des 560 km breiten dazwischenliegenden Ostbaltikums aktuell. Mitte der dreißiger Jahre kam dann die Reihe, unterworfen zu werden, endlich auch an Samaiten. Dominierend wurde die südliche Richtung allerdings erst nachdem die russischen Truppen in der Schlacht an der Newa und in der Eisschlacht den entscheidenden Sieg davontrugen. Auch die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden, dessen Tätigkeit sich immer mehr auf Preußen konzentrierte, wie auch das Abkommen von Stensby, laut welchem die dänischen Rechte auf die Besitzungen in Nordestland bis zum Narvaström wieder eingesetzt wurden, haben in dieser Richtung mitgewirkt.

Daß die deutschen und skandinavischen Feudalherren und Kaufleute bis zum zweiten Viertel des 12. Jh. die Hauptrichtungen ihrer Expansionspolitik auf den Nordflügel des Ostbaltikums konzentrierten, war offenbar nicht soviel durch lokale Faktoren und durch Rivalität als durch beständig mitwirkende Faktoren bedingt. Im großen und ganzen folgten die dominierenden Eroberungsrichtungen der Kreuzzugszeit den damaligen Haupthandelswegen. Zu den wichtigsten Handelsmagistralen, die das Ostbaltikum von Westen nach Osten durchzogen, gehörten die Düna und die parallel zur Küste des Finnischen Meerbusens verlaufenden Wege.⁷⁵ Eine wesentliche Handels-

⁶⁶ HCL XXIII, 3—4, 8; möglicherweise in Übereinstimmung mit dem gleichzeitigen ersten großen Kreuzzug in Preußen, siehe die Kreuzzugsaufrufe 1217—1219: Preußisches Urkundenbuch. Bd. I, 1. Königsberg Pr., 1882, Nr. 15, 26, 31.

⁶⁷ HCL XX, 4.

⁶⁸ HCL XX, 3 und 5.

⁶⁹ HCL XX, 7; XXIII, 5; XXV, 5.

⁷⁰ HCL XXV, 6.

⁷¹ HCL XXIX, 4; F. Benninghoven, Der Orden der Schwertbrüder, S. 254 ff.

⁷² H. Biezais, Bischof Meinhard zwischen Visby und der Bevölkerung Livlands. Acta Visbyensia III, S. 77 ff.

⁷³ F. Benninghoven, Der Orden der Schwertbrüder, S. 273 ff.

⁷⁴ Ebenda, S. 267.

⁷⁵ Siehe die Karte in Deutsche Geschichte I, S. 239; И. П. Шаскольский, Маршрут торгового пути из Невы в Балтийское море в IX—XIII вв. Географический сборник, III. М.-Л., 1954, S. 146—159.

straße stellte die Verbindungslinie längs der Aa (Gauja) und über Odenpäh nach Pskow und Nowgorod dar.⁷⁶ Auf die Intensität des durch das estnische Gebiet verlaufenden Warenaustausches im 10.—13. Jh. weisen übrigens auch die hier zahlreicher als im südlichen Teil des Ostbaltikums vorkommenden Schatz- und Münzenfunde hin.⁷⁷ Der über die Ostsee getriebene Handel mit Nowgorod, das sich gerade in jenen Jahrhunderten zur wichtigsten Handelsstadt Nordrußlands entwickelte, verlief in hohem Maße längs der Südküste des Finnischen Meerbusens und durch estnische Landschaften. Im 12.—13. Jh. hat sich die Bedeutung dieser Wege dauernd vergrößert. Angesichts dieses Hintergrundes ist es verständlich, daß die kirchlich-feudale Aggression ihre Hauptkräfte anfangs auf den Nordflügel des Ostbaltikums richtete.

In dieser Situation traf die kirchlich-feudale Aggression der Kreuzzugszeit in erster Linie diejenigen ostbaltischen Stämme, deren sozialökonomische Entwicklung zersplitterter und das militärisch-politische Potential schwächer war. Die ersten mit Einwilligung des Papstes unternommenen Kreuzzüge fanden gegen die Finnen 1155, die Liven 1198, die Esten 1206, die Preußen und Semgaller 1219 und die Kuren 1230 statt. Vom Jahre 1236 datiert der erste Überfall auf das Innere Litauens, wobei die Aggressoren allerdings eine vernichtende Niederlage erlitten. Die stufenweise durchgeführte Aggression, ihr beständig steigender Druck, insbesondere im 13. Jh., innere Uneinigheiten u. a., machten es den hiesigen Völkerschaften, mit Ausnahme der Litauer, unmöglich, sich staatspolitisch zu konsolidieren und eine gemeinsame Front zu bilden.

Zu Beginn des 13. Jh. hatten die alteingesessenen Völker sich immerhin bemüht, ihre Kräfte zu vereinigen. Innerhalb einzelner Völkerschaften kam es zu diesem Zweck zum Abschluß militärischer Bündnisse zwischen den Landschaften, die sich jedoch als wenig dauerhaft erwiesen. Dank diesen Bündnissen war man jedoch in der Lage, den Aggressoren beträchtlichen Widerstand zu leisten und weitläufige Aufstände zu organisieren. Daneben wagte man auch größere militärische Operationen und versetzte dadurch die Eindringlinge in eine besonders kritische Lage. Die ersten Versuche dieser Art fanden 1206 und 1210 statt.⁷⁸ Zu Beginn des Jahres 1217 entfalteten die russischen und estnischen Heere eine erfolgreiche gemeinsame Tätigkeit, indem sie die Eroberer aus Südostland vertrieben.⁷⁹ Das Bündnis mit den Russen stärkte den Widerstand der Esten beträchtlich. Es gab allerdings verschiedene Faktoren, die auf die russische Politik im Ostbaltikum hemmenden Einfluß ausübten, so z. B. die labilen politischen Verhältnisse in Nowgorod, die Isolation von Pskow, Polozk und Smolensk, das Fehlen eines gemeinsamen militärisch-politischen Aktionsprogrammes.⁸⁰ Der militärische und politische Kampf Rußlands gegen den im 13. Jh. unternommenen Kreuzzug wurde durch den gleichzeitigen Einfall der Mongolen in Europa und durch die Verwüstung eines großen Teils des Landes gewaltig erschwert.⁸¹ Und doch war es Nowgorod, das in den kritischsten Jahren die entscheidende Kraft aufbrachte, um der deutsch-skandinavischen Ostexpansion Schranken zu setzen und die Pläne des Kreuzzuges zum Scheitern zu bringen.⁸² Eine ähnliche geschichtliche Mission wurde am Südflügel des Ostbaltikums von dem im Werden begriffenen litauischen Staat ausgeübt, dessen Unterstützung die Kuren (bis 1267), die Preußen (bis 1283) und die Semgaller (bis 1290) ihren aktiven Widerstand den Aggressoren gegenüber zu verdanken haben. Schon zu Beginn des 13. Jh. haben die Litauer und Russen

⁷⁶ Э. С. Мугуревич, Восточная Латвия и соседние земли в X—XIII вв. Рига, 1965, S. 114.

⁷⁷ E. Tõnisson, Eesti aardeleid 9.—13. sajandist. In: Muistsed kalmed ja aarded. Tallinn, 1962, S. 182 ff., 186, 228 ff.; Э. С. Мугуревич, Восточная Латвия, S. 33; В. М. Потин, Древняя Русь и европейские государства в X—XIII вв. Историко-этнографический очерк. Л., 1968, S. 230.

⁷⁸ HCL X, 1—13; XIV, 5.

⁷⁹ HCL XX, 6—7.

⁸⁰ В. Т. Пашуто, Героическая борьба русского народа за независимость (XIII век). М., 1956, S. 112.

⁸¹ В. Т. Пашуто, Внешняя политика Древней Руси. М., 1968, S. 233, 281 ff.

⁸² Ebenda, S. 290—297.

den deutschen Eroberern gegenüber ab und zu eine gemeinsame Politik betrieben, die die letzteren um jeden Preis zu vereiteln suchten.⁸³

In dem Kampf der Völkerschaften des Ostbaltikums und Rußlands gegen die deutsch-skandinavische kirchlich-feudale Aggression gab es bis zu den sechziger Jahren des 13. Jh. mehrere Aufschwungsperioden. Während dieser Perioden fanden nicht nur vereinbarte Operationen statt, sie wechselten auch mit ausbrechenden Aufständen ab. In der Regel folgte darauf eine Konzentration der Kräfte der Kreuzfahrer, Feudalherren und Kaufleute, gewöhnlich organisiert von der päpstlichen Kurie unter der Fahne eines Kreuzzuges. Gegenseitige Zwistigkeiten wurden wenigstens zeitweilig beigelegt usw. Eine solche kritische Situation entstand im Jahre 1217, als mit dem zwischen den estnischen Landschaften und Nowgorod geschlossenen Bündnis der Herrschaft der deutschen Eroberer über Livland eine ernsthafte Gefahr drohte und am Südrand des Ostbaltikums die Preußen zu einem gewaltigen Angriff vorgingen. Nur durch dänische Hilfe und eine unerhört weitläufige Werbung neuer Kreuzfahrer gelang es dem Gegner, sich aus dieser kritischen Lage zu ziehen. Neue Gefahren brachte das Jahr 1223 mit dem Aufstand der Esten, ihrem Bündnis mit Nowgorod, wie auch dem heroischen Widerstand, den die Preußen einem vereinigten Kreuzfahrerheer entgegenbrachten. Indirekt haben auch das Eindringen der Mongolen in Rußland und die Konzentration der deutsch-dänischen Streitkräfte zur Entspannung der Lage beigetragen. Zum letzteren Zweck ist ein spezieller Legat des Papstes in Estland eingetroffen, um einen unmittelbar dem Papst untergeordneten «Kirchenstaat» zu gründen. Von der Überwindung der Krise von 1236 war schon die Rede. Fast unmittelbar darauf folgten die intensiven Kämpfe von 1240—1242, da von Finnland bis Preußen ein Aufstand nach dem anderen ausbrach und Nowgorod zwei ausschlaggebende Schlachten lieferte. Die Auflösung dieser kritischen Situation zog sich bis zum folgenden Jahrzehnt hin. Der Anregung der Kurie ist auch die damalige Erweiterung der Kreuzfahrerbasis in Europa zu verdanken, insbesondere was die Teilnahme der böhmischen Feudalherren anbetrifft. Der Aufstand der Samaiten und Samben im Jahre 1259 und der große Sieg der Litauer bei Durbe im Jahre 1260 eröffneten eine neue Blütezeit des Freiheitskampfes. Die Kuren, Sengaller, Öseler und Preußen waren im Aufstand. Die letzteren wurden auch vom Fürsten von Pommern unterstützt. Es kam zu erneutem Kampf der Russen gegen die deutsch-dänischen Streitkräfte. Von jahrelanger Dauer war der zähe und heftige Widerstand der Preußen und Sengaller, die nun von beträchtlichen litauischen Streitkräften unterstützt wurden.

Die unterschiedlichen äußeren und inneren Ursachen für den Mißerfolg des Freiheitskampfes der staatlich noch nicht konsolidierten Völkerschaften des Ostbaltikums in der Periode der Kreuzzüge sind wiederholt unterstrichen worden. Weniger ist jedoch im vergleichenden Plan analysiert worden, inwiefern die soziale Differenzierung auf diesen Mißerfolg einwirkte, unter anderem die Absonderung der Oberschicht und der Reichen, die zu einer Verständigungspolitik mit den unter der Maske des Christentums eindringenden Eroberer neigten. Wie J. Jurginis hervorhebt, waren es nicht so sehr die Fürsten und Bojaren, als die Bauern, die den Kampf gegen den Deutschen und Livländischen Orden führten.⁸⁴ Wie archäologische Funde in immer größerer Anzahl belegen, hatte sich diese Tendenz teils schon mit dem Eindringen der ersten Elemente des Christentums im 11.—12. Jh. offenbart.⁸⁵ Es handelte sich hier um ein potenciales Terrain für eine «friedliche Missionsarbeit» und für die Tätigkeit von Männern wie die Begründer der ostbaltischen Kreuzzüge Meinhard und Theoderich bei den Liven und Esten, Christian bei den Preußen. Es war fast gesetzmäßig

⁸³ Ebenda, S. 262 ff.

⁸⁴ Ю. М. Юргинис. Причины позднего распространения христианства в Прибалтике. М. 1972. S. 7 (XIII Международный конгресс исторических наук).

⁸⁵ E. Kivikoski, Christliche Einflüsse in dem archäologischen Material der Wikingerzeit und der Kreuzzugszeit Finnlands. Acta Visbyensia III, S. 31 ff.; J. Seligrand, Muisteed matmiskombed eestlaste usundi ja ristiusu-vastase võitluse kajastajana. Religiooni ja ateismi ajaloost Eestis. Artiklite kogumik II. Tallinn, 1961, S. 71 ff.; P. Sarvas, Ristiretkiajan ajoituskysymyksiä. Suomen Museo 1971, S. 51 ff.

für das Ostbaltikum, daß die Anzahl der Edlen, die eine Verständigung mit den kirchlich-feudalen Eroberern anstrebten, desto größer war, je weiter die soziale Differenzierung sich entwickelt hatte. Diese Differenzierung aber wurde durch die Kirchen- und Fremdenherrschaft notwendig verschärft.

Letzten Endes wurden die Völkerschaften des Ostbaltikums doch nur nach langem blutigem Ringen und durch überlegene Waffenkraft unterworfen. Die staatlich noch nicht konsolidierten Völker verloren ihre Selbständigkeit infolge der Zersplitterung und durch die graduell durchgeführte Expansion, die eine Vereinigung und Ausnutzung der potentialen Möglichkeiten in entscheidendem Maße verhinderte. Allmählich gelang es den Aggressoren, das Ostbaltikum aus dem militärisch-politischen Gleichgewicht zu bringen, das ihm bis zum Beginn des 13. Jh. eigen war. Vom militärischen und organisatorischen Standpunkt aus betrachtet war die Überlegenheit auf der Seite der Eroberer, was durch die besonderen Umstände der Kreuzzugszeit zu erklären ist. Als diese in West- und Mitteleuropa Ende des 13. Jh. abflauten, Rußland und Polen aber erstarkten und der litauische Staat sich herausbildete, verloren die Eroberer des Ostbaltikums ihre zeitweiligen Vorteile.

Der Kampf der Völkerschaften des Ostbaltikums gegen die feudal-koloniale Eroberung trug dazu bei, den deutschen «Drang nach Osten» zu schwächen, bis dann Rußland, Litauen und Polen ihm endgültige Schranken setzten.

*Instituut für Geschichtsforschung
der Akademie der Wissenschaften
der Estnischen SSR*

Eingegangen
am 20. Juni 1974

A. VASSAR, E. TARVEL

IDA-BALTIKUMI HÕIMUD VOITLUSES SAKSA-SKANDINAAVIA AGRESSIOONI VASTU XII—XIII SAJANDIL

Resümee

Käesolev artikkel oli esitatud ettekandena Nõukogude Liidu ja Soome ajaloolaste IV sümposioonil Moskvas 14. jaanuaril 1974 arutusel olnud esimese teema «Ida-Baltikumi hõimude osavõtt Balti küsimuse lahendamises XII—XIII sajandil» all. Ettekande venekeelne tekst tuleb avaldamisele koos sümposiooni teiste materjalidega.

Võrdlevalt on käsitletud mõningaid küsimusi, mis on ühised Läänemere idarannikul asuvate balti ja läänemeresoome hõimude ajaloole seoses neid murrangulisel perioodil, üleminekul feodalismile, läänest tabanud agressiooniga. IX—XII sajandil oli kõnesoleval territooriumil kujunenud omapärane poliitilis-sõjaliste jõudude tasakaal. XII sajandi teisel poolel aga hakkas pikkamööda arenema uus poliitiline situatsioon, mis oli seotud paavstikiriku juhtimisel siinsete «paganate» vastu toimuvate ristisõdadega ning Saksa, Taani ja Rootsi feodaalse ekspansiooniga itta. See andis mainitud agressioonile XIII sajandil üha suureneva jõu, haarde ja kestuse, mille lõplikuks tõrjumiseks enamiku Ida-Baltikumi killustatud rahvaste jõududest enam ei piisanud. Tärvamalt hakkas end tunda andma nende hõimude ühiskondlik-majandusliku arengu ebaühtlus.

Lähemalt on kirjutises analüüsitud Ida-Baltikumi rahvaste ühiskondlik-majandusliku arengu taset, nende sõjamajanduslikku potentsiaali ja poliitilis-strateegilisi võimalusi. Inim- ja materiaalseid ressursse kokku arvates kinnitub järeldus, et Ida-Baltikumi põlisrahvaste ebaedu peamiseks põhjuseks tuleb lugeda nende võimetust olemasolevaid jõude koondada, seega siis ühiskondliku arengu mahajäämusest tingitud killustumust. Ühisrindede kujunemist preislustest ja leedulastest kuni eestlaste ja soomlasteni aitas halvata ka vallutuste järkjärgulisus. XII saj. teisel poolel ja XIII esimesel veerandil suundus sakslaste-skandinaavlaste agressioon Ida-Baltikumi põhjatiiva vastu, alles seejärel kandus võitlus peaaraskus lõunatiivale ja keskosse. Ida-Baltikumi rahvaste pikka aega kestnud võitlus vallutajate vastu aitas nõrgestada sakslaste-skandinaavlaste «ittatungi», millele lõpuks panid piiri Vene, Leedu ja Poola.

*Eesti NSV Teaduste Akadeemia
Ajaloos Instituut*

Toimetusse saabunud
20. VI 1974

А. ВАССАР, Э. ТАРВЕЛ

БОРЬБА ПЛЕМЕН ВОСТОЧНОЙ ПРИБАЛТИКИ ПРОТИВ ГЕРМАНО-СКАНДИНАВСКОЙ АГРЕССИИ В XII—XIII ВЕКАХ

Резюме

Статья в качестве доклада была представлена на IV симпозиум историков Советского Союза и Финляндии в Москве 14 января 1974 года в рамках темы «Участие племен Восточной Прибалтики в решении Балтийского вопроса в XII—XIII веках», которая обсуждалась первой. Русский текст доклада будет опубликован вместе с другими материалами симпозиума.

Статья в сравнительном плане рассматривает ряд вопросов, общих для исторического развития балтийских и прибалтийско-финских племен восточного побережья Балтийского моря, в связи с направленной против них агрессией с запада в переломный период перехода к феодализму. В IX—XII веках на данной территории сложилось своеобразное равновесие политических и военных сил. Во второй половине XII века политическая ситуация постепенно изменялась, что было связано с крестовыми походами против «неверных», организованными папской церковью, и экспансией Германии, Дании и Швеции на восток. Упомянутой ранее агрессии в XIII веке это придало большую мощь, размах и продолжительность во времени. Разрозненные силы большинства народов Восточной Прибалтики не могли противостоять этой агрессии. Все отчетливее проявилась и неравномерность общественно-экономического развития племен.

Более подробно авторы статьи анализируют уровень общественно-экономического развития народов Восточной Прибалтики и их возможности с точки зрения военно-экономического потенциала и материальных ресурсов. Последние вместе с ресурсами живой силы позволяют предполагать, что причиной неудач народов Восточной Прибалтики послужила их неспособность объединить наличные силы из-за раздробленности, обусловленной отсталостью общественно-экономического развития.

Созданию единого фронта, объединившего бы все племена от пруссов и литовцев до эстов и финнов, препятствовало и то обстоятельство, что завоевание шло постепенно. Во второй половине XII — первой четверти XIII века германо-скандинавская агрессия была направлена на север Восточной Прибалтики, уже позже основной удар сконцентрировался в южном и центральном направлении. Упорная борьба народов Восточной Прибалтики против завоевателей ослабила германо-скандинавский натиск на восток, которому окончательно преградили путь Русь, Литва и Польша.

*Институт истории
Академии наук Эстонской ССР*

Поступила в редакцию
20/VI 1974